

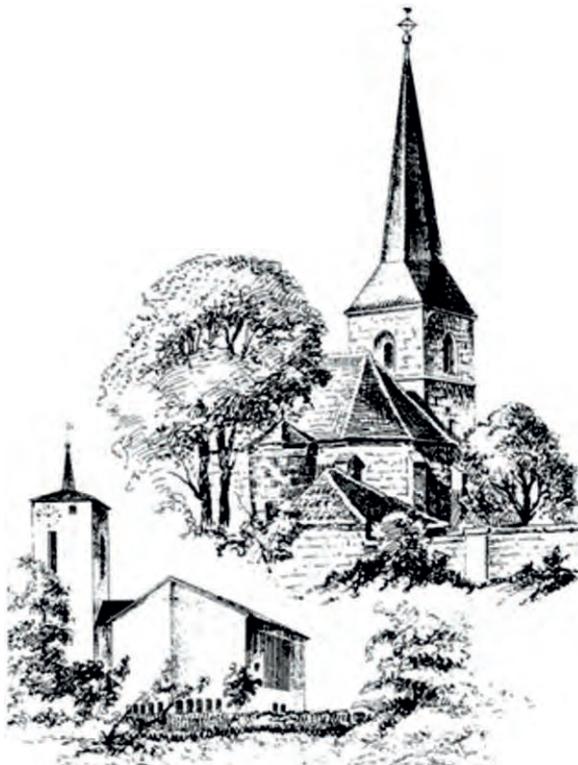
Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 147



März 2025

38. Jahrgang



Mutter- und Tochterkirche

Rüdiger Bauriedel

Vor 70 Jahren – Kirchenbau in Pettendorf

Aufzeichnungen von Hans Lautner, Neß nach der Chronik des Kirchenbauvereins

Vor 70 Jahren, am 2. Okt. 1955 wurde die heutige Kirche in Pettendorf mit einem feierlichen Gottesdienst eingeweiht. Die zur neuen Kirchengemeinde Pettendorf gehörenden Ort waren zuvor drei anderen Gemeinden zugeteilt: Pittersdorf und Pettendorf gehörten zur Kirchengemeinde Gesees; Creez pfarferte nach Mistelgau, Bärnreuth pfarferte nach Lindenhardt, und die Neß wiederum nach Gesees. Noch in lebhafter Erinnerung war bei den Älteren die Beschwerlichkeit der Wege, wenn sie als Konfirmanden im Winter durch den hohen Schnee nach Gesees, Mistelgau oder Lindenhardt stapfen mussten oder bei einer Beerdigung im Winter das ganze Dorf zum Schneeschaukeln antrat. Kein Wunder, dass mit der Zeit der Wunsch nach einer eigenen Kirche immer lauter wurde.

Dies führte schließlich vor 70 Jahren zur Gründung eines Kirchenbauvereins, auf Grund dessen Chronik der Neßer Landwirt Hans Lautner im Jahre 1958 seine persönlichen Aufzeichnungen verfasste, die im Folgenden wiedergegeben werden:

„Schon oft wurde in Creez, Bärnreuth, Nees, Pettendorf und Pittersdorf der Wunsch geäußert, daß für diese Ortschaften eine neue, eigene Kirche notwendig wäre.

Zum Anfang braucht man einen Kirchenbauverein und Statuten dazu. Mein Nachbar Andreas Hacker in Nees Nr.7 hat die Sache ins Rollen gebracht, indem er am 5. Januar 1952 nach Heinersreuth b. Bayreuth fuhr und sich bei Pfarrer Linkstatt Aufklärung holte über die Gründung eines Kirchenbauvereins und seine Statuten.

Heinersreuth hatte im Jahre 1921 einen Kirchenbauverein gegründet, im Jahre 1936 wurde die neue Kirche eingeweiht. Mein Nachbar und ich waren selbst anwesend.

Am 20. Januar 1952 wurden die Pettendorfer von Bürgermeister Hummel in die Wirtschaft Meyer Nr. 14 eingeladen zwecks Kirchbau. Anwesend waren 54 Pettendorfer, und Andreas Hacker hat ihnen über seine Erfahrungen Aufklärung gegeben. Bei der Abstimmung haben alle Anwesenden dafür

gestimmt. Auch hat sich zugleich Hans Hauenstein, Pettendorf Nr. 17 bereit erklärt, den Bauplatz unentgeltlich zu stiften, worauf sich als Anerkennung alle Anwesenden auf den Wunsch von Andreas Hacker von den Sitzen erhoben haben (Guter Anfang!).

Gründung des Kirchenbauvereins

Die erste Versammlung, welche in der Chronik des Kirchenbauvereins Pittersdorf, Pettendorf, Creez, Bärnreuth und Nees eingetragen ist, fand am **27. April 1952** bei Gastwirt Meyer in Pettendorf Nr. 2 statt.

Die von Herrn Pfarrer Kohlmann, Gesees eröffnete und von Herrn Dekan Geuder, Bayreuth geleitete, im brüderlichen Geiste durchgeführte Versammlung konnte noch nicht zu dem vorgesehenen Ziele gelangen. Es wurde ein vorbereitender Ausschuß aufgestellt, mit Herrn Lehrer Richard Müller, Pittersdorf als Schriftführer. Die Einberufung des vorbereitenden Ausschusses wird Herrn Pfarrer Kohlmann, Gesees übertragen.

Die 2. Versammlung fand am **25. Mai 1952** bei Gastwirt Johann Hauenstein, Pittersdorf (Schwärz) statt. Herr Pfarrer Kohlmann eröffnete die Versammlung mit dem 1. Vers des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“. Anschließend begrüßt er die Anwesenden, besonders Herrn Pfarrer Meier, Mistelgau. In dieser Sitzung wurde ein kommissarischer Vorstand gewählt, welcher auf Wunsch der Versammlung von Andreas Hacker, Nees vorgeschlagen wird. Und zwar:

1. Vorstand: Verw.Dir. Hans Katholing, Pettendorf

Beisitzer: Seyferth und Meyer, Creez;

Brendel H. und Popp Karl, Pittersdorf;

Hauenstein und Pfaffenberger, Pettendorf.

Am **15. Juni 1952** um 8 Uhr fand im Saale Meyer, Pettendorf Nr. 2 der erste Gottesdienst statt. Geistlicher war Pfarrer Höpfner, Haag. Die Kollekte ergab 181,84 DM.

Anschließend an den Gottesdienst fand die Sitzung des kommissarischen Kirchenbauausschusses statt. Der 1. Vorstand Katholing erklärt in feierlicher Form, daß der „**Kirchenbauverein Pittersdorf, Pettendorf, Creez, Bärnreuth u. Nees**“ mit dem Sitz in Pettendorf am **15. Juni 1952 vormittags 10 Uhr gegründet** wurde. – Die Aufnahmegebühr beträgt 5 DM und der Monatsbeitrag 1 DM.

Die erste Mitgliederversammlung fand am **24. August 1952** statt. Anwesend waren Pfr. Wanke von Gesees und Pfarrer Mild von Lindenhardt.

Es erfolgte die Wahl der Vorstandschaft und des Ausschusses durch Zuruf:

1. Vorsitzender: Katholing Hans, Verw.Dir. Pettendorf Nr. 50

2. Vorsitzender: Popp Karl, Bauer, Pittersdorf Nr. 32

3. Vorsitzender: Meyer Johann, Bauer, Creez Nr. 9/10

Schriftführer: Müller Richard, Lehrer, Pittersdorf

Hauptkassier: Heidenreich Georg, Lehrer, Pittersdorf

In den Ausschuß wurden 14 Mitglieder gewählt, von diesen sind 4 Unterkassier:

1. Stahlmann Chr. für Pittersdorf, 2. Pfaffenberger Georg, Nr.25 für Pettendorf, 3. Hempfling Hans für Creez, 4. Hacker Andreas für Bärnreuth und Nees.

Mitglied Hauenstein, Pettendorf Nr.17 gab die Schenkung des Grundstücks, ca. 2 Tgw., auf dem die Kirche, Leichenhalle und der Friedhof errichtet wurde, der Versammlung zur Kenntnis.

Das erste Grab

Am **17. November 1952** starb die Ehefrau des Grundstückspenders Margarete Hauenstein von Pettendorf Nr. 17. Sie wurde als Erste, nach eingeholter Genehmigung beim Landratsamt Bayreuth, auf ihrem Grundstück im Friedhof Pettendorf begraben. Das Grab wurde mit einem Drahtzaun eingemacht bis der Friedhof fertig war. Dann wurde sie an einen würdigen Platz umgebettet.

Ein Jahr später, am **22. Nov. 1953** starb auch der Stifter des Grundstücks, Johann Hauenstein, Pettendorf Nr.17. Beiden wurde ein Ehrenplatz für ihr Doppelgrab im Friedhof Pettendorf eingeräumt. -

Planungen und Kirchenvorstand

Sitzung vom **23. November 1952** bei Meyer, Pettendorf mit Vorstand und Ausschuß des Kirchenbauvereins und Gemeinderäte von Pittersdorf, Pettendorf und Creez. Die Ziele sollen wie folgt in Angriff genommen werden:

1. Erstellung des Friedhofes
2. Erbauung der Leichenhalle
3. Errichtung der Kirche (als Fernziel)

In der Mitgliederversammlung des Kirchenbauvereins vom **6. Dez. 1952** bei Gastwirt Hauenstein in Pittersdorf wird bekanntgegeben, dass vom Landratsamt Bayreuth der Platz zur Errichtung des Friedhofs und der Leichenhalle anerkannt ist.

Im **März 1953** wurde der neugegründete Kirchenchor unter der bewährten Leitung von Herrn Georg Heidenreich, Lehrer in Pittersdorf, zum ersten Mal

eingesetzt. Der Chor besteht aus ca. 20 erwachsenen Personen, Männer und Frauen aus Pittersdorf und Pettendorf.

Im Laufe des Jahres 1953 wurde fleißig und mit großem Eifer gearbeitet. Es wurden Steine angefahren zum Wegebau und Grundsteine zur Leichenhalle. Die Erdarbeiten zur Gestaltung des Friedhofs und die Zuleitung der Wasserleitung wurde von den Mitgliedern unentgeltlich ausgeführt. Jeden 4. Sonntag wurden im Saale Meyer zwei Gottesdienste abgehalten, welche immer gut besucht waren und gute Einnahmen brachten. Auch wurden zu Gunsten des Kirchbaues Theateraufführungen und Verlosungen durchgeführt.

Bildung der Tochterkirchengemeinde

Am 29. November 1953 wurde vor 156 Mitgliedern durch Pfarrer Kohlmann einstimmig zunächst die Bildung einer Tochterkirchengemeinde erklärt. Die Mutterkirche ist Gesees. Die zweite Pfarrstelle von Gesees wurde mit Pfründen und Pfarrhaus der Tochterkirchengemeinde Pettendorf zugesprochen."

Ergänzende Anmerkungen durch Rüdiger Bauriedel:

Der Geseeser Pfarrsprengel umfasste früher 24 Dörfer, Weiler und Einöden, nämlich die Landgemeinden:

- **Gesees** mit Röthe, Thalmühle, Spänfleck, Eichenreuth und Hohenfichten
- **Forkendorf** mit Bötzelberg, Forstmühle und Röthe
- **Thiergarten** mit Rödendorf, Heinersberg, Bauerngrün, Krodelsberg und Sorgenflieh
- **Oberschreez** mit Culmberg und Gosen
- **Pettendorf** mit Pettendorfer Mühle
- **Pittersdorf** mit Steinmühle
- dazu die **Neß**, die politisch und schulisch zur Landgemeinde **Creez** gehörte, aber nach Gesees pfarrrte.

An „St. Marien zum Gesees“ gab es zwei Pfarrstellen. Die Notwendigkeit einer zweiten Pfarrstelle ergab sich wohl weniger aus der Größe der damaligen Seelenzahl als vielmehr aus der weiten Zerstreuung der einzelnen Orte und der dadurch erschwerten Seelsorge. Besonders aber war wohl die Notwendigkeit eines zweiten Geistlichen durch die zahlreichen Wallfahrer bedingt, die schon im 11./12. Jahrhundert aus nah und fern zu dem wundertätigen Gnadenbild der Hl. Jungfrau Maria wallfahrteten, wodurch die Zahl der Messen und Beichten zu bestimmten Zeiten beträchtlich zunahm.

Diese zweite Pfarrstelle Gesees, die schon länger nicht mehr besetzt war, wurde nun zur Pfarrstelle Pettendorf.

Die Urkunde über die Errichtung einer ev.-luth. Pfarrei Pettendorf lautet:

„Der ev.-luth. Landeskirchenrat in München errichtet mit Wirkung vom 1.2.1956 eine ev.-luth. Pfarrei Pettendorf, zum Dekanat Bayreuth gehörig.

Die seitherige 2. Pfarrstelle bei der ev.-luth. Pfarrei Gesees wird Pfarrstelle bei der Pfarrei Pettendorf. Gleichzeitig wird die ev.-luth. Tochtergemeinde Pettendorf zur Pfarrkirchengemeinde erhoben“.

Also: Pettendorf wurde als Tochterkirche vom Geseeser Sprengel abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben.

Weiter schreibt Hans Lautner:

„Die vorbereitenden Arbeiten gingen auch im Jahr 1954 ihren Gang. Die Leichenhalle war bis zum Juni 1954 fast fertig gestellt worden. Die Planung vom Friedhof und der Leichenhalle wurde von Architekt Lüchauer ausgeführt. Die Kosten der Leichenhalle betrug 16.000 DM.

Im Juni 1954 übernahm auf Wunsch der Landeskirche Reg.-Baumeister Architekt Hans Reißinger, Bayreuth die Planung und den Bau der Kirche.

Es wurde eifrig und mit aller Energie an die Behörden und die Landeskirche herangegangen, um den Anfang zum Bau der Kirche zu ermöglichen. Es sprach auch eine Abordnung des Vereins bei der Landeskirche in München vor. Die Sammlung der reichen Spenden wurde durchgeführt.

Am 1.8.1954 wurde der neue Kirchenvorstand für Pettendorf gewählt:

- 1. Förster Johann, Pittersdorf Nr. 5*
- 2. Göldner Alfred (Kassier), Pittersdorf Nr. 4*
- 3. Böhner Johann, Pittersdorf Nr. 20*
- 4. Hummel Lorenz, Bürgermeister v. Pettendorf Nr. 48*
- 5. Reim Johann, Pettendorf Nr. 15*
- 6. Reuschel Georg jun., Pettendorf Nr. 7*
- 7. Lautner Hans, Nees Nr. 8*
- 8. Meyer Hans, Creez Nr. 9*

In der Sitzung vom 12. Sept. 1954 (bei Hauenstein in Pittersdorf) des Kirchenvorstandes und Kirchenbauvereins wurde von Oberkirchenrat und Kreisdekan Burkert, Bayreuth vorgeschlagen und von der Sitzung gebilligt, dass die Grundsteinlegung zur Kirche auf den 9. Okt. 1954 festgelegt ist.

Weihe von Friedhof und Leichenhalle sowie Richtfest der Kirche

Viele Leute aus der Gemeinde haben sich an einem Sonntag auf dem Friedhof in Pettendorf eingefunden, um dem ersten Spatenstich für das Heimatkirchlein beizuwohnen.

Am 9. Oktober 1954 fand die Grundsteinlegung der Kirche, die Weihe der Leichenhalle und des Friedhofes statt. Eine stattliche Menschenmenge war anwesend, auch Oberkirchenrat Burkert, Dekan Geuder und viele Geistliche der Umgebung. Auch die Architekten Lüchauer und Reißinger und der Landrat Dr. Kohut waren anwesend.

Die Rohbauarbeiten der Kirche mit Turm wurden von der Baufirma Trautner, Bayreuth ausgeführt.

Am 18. Dezember 1954 um 14,30 Uhr fand das Richtfest der „Friedenskirche Pettendorf“ statt, mit großer Beteiligung der Bevölkerung. Den Richtspruch hielt Zimmermeister Fuchs, Bayreuth.

Weitere Ansprachen hielten: Pfarrer Kohlmann, Gesees; Pfarrer Meier, Mistelgau; 1. Vorstd. Amtsrat Katholing, Pettendorf; Architekt Hans Reißinger und Landrat Dr. Kohut, Bayreuth.

Der Richtfestschmauß fand in der Gastwirtschaft Pfaffenberger in Creez statt.

Glocken

Am 13. Januar 1955 wurde bei der Kreissparkasse Bayreuth ein Konto eröffnet zur Beschaffung der Glocken. Es wurden reichlich Spenden gesammelt und die Brauerei Maisel Bayreuth hat die kleine Glocke allein gespendet.

Am 12. März 1955 wurden bei Glockengießereibesitzer Rinker aus Sinn drei Glocken bestellt in der Stimmung b - c - es mit Glockenstuhl für 4 Glocken und Montage um den Preis von 8.570 DM.

Am 12. Mai 1955 werden sämtliche Innenarbeiten einschließlich Dachdecken einzeln vergeben.

Bei der BELG Bayreuth wurde ein elektrisches Läutwerk bestellt zum Festpreis von 2.595 DM.

Am 14. August 1955 waren die 3 Glocken in Pittersdorf eingetroffen. Mit einem prächtig geputzten Wagen mit zwei Pferden, denen ein großer Festzug von Jung und Alt folgte, wurden die 3 Glocken nach Pettendorf auf den Kirchplatz gebracht.

Einweihung der Kirche

*Viele Arbeiten waren noch zu bewältigen, aber trotzdem wurde es geschafft, dass die Einweihung der „Evang.-luth. Friedenskirche“ in Pettendorf am **Erntedankfest, den 2. Oktober 1955 nachm. $\frac{1}{2}$ 3 Uhr** stattfinden konnte.*

Um 9 Uhr war im Saale Meyer 2 Pettendorf der Abschiedsgottesdienst. Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr nachmittags versammelte sich die Festgemeinde auf dem Dorfplatz bei der Friedenslinde in Pettendorf. Von hier bewegte sich der Festzug zur Friedenskirche. An der Spitze des Zuges waren viele Geistliche und dann folgte eine gewaltige Menschenmenge aus Nah und Fern. Ein Bläserchor und der Kirchenchor verschönerten die Feier. Festlich erschallte der Klang der 3 neuen Glocken. Am Eingang zur Kirche erfolgte die Schlüsselübergabe. Die Weihehandlung wurde von Oberkirchenrat Burkert durchgeführt und die Predigt hielt Dekan Geuder. Die Kirche konnte die vielen Anwesenden bei weitem nicht fassen. Auf dem Kirchplatz waren Lautsprecher aufgestellt. Dies war ein großer Freudentag für die ganze Kirchengemeinde.

Selbständige Kirchengemeinde

Die Tochterkirchengemeinde wurde zunächst von Vikar Sindram und Schneider betreut, bis es gelungen ist, eine selbständige Kirchengemeinde zu werden.

Am 19. August 1956 fand die Installation von Pfarrer Michael Gugel für unsere Gemeinde statt.

Nun war unser Ziel und Wunsch erreicht!"

[Ende der Aufzeichnungen von Hans Lautner]

Ergänzende Anmerkung von Rüdiger Bauriedel:

Die beiden Kriegsgefangenen Georg Pfaffenberger und Vikar Michael Gugel schwörten beide in einem Gefangenenlager im Kaukasus: Georg Pfaffenberger versprach, sich für den Bau einer Kirche in Pettendorf einzusetzen, falls er wieder heimkehren sollte. Vikar Gugel dagegen gelobte, der erste Pfarrer in dieser Kirche sein zu wollen. Beide kehrten 1949 wieder heim, und ihr Versprechen ging in Erfüllung.

Herzlicher Dank gilt Herrn Ewald Lautner u. seiner Familie in der Neß, die mir die Aufzeichnungen des Großvaters Hans Lautner (*1890 +1965) zur Verfügung gestellt haben.

Helmut Pfaffenberger

Zum 60. Todestag von Pfarrer Friedrich Carl Seggel

(geb. 12.05.1877 in München – gest. 13.04.1965 in Mistelgau)

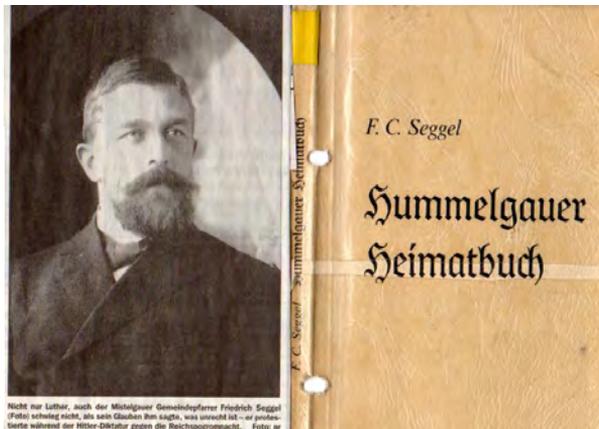
Am 13. April 2025 jährt sich zum 60. Male der Todestag unseres legendären Mistelgauer Pfarrers **Friedrich Carl Seggel**, der von 1921-1946 bis zu seiner Pensionierung **25 Jahre lang Seelsorger** des Ortes war und anschließend bis zu seinem Lebensende (gest. 13. 4. 1965) vor Ort mit seiner Frau Luise in der Seitenbacher Straße am oberen Dorfweiher wohnte. Die **Friedrich-Seggel-Straße** von der Gartenstraße über den Hannas'n-Platz bis zur Krippleinstraße wurde ihm zu Ehren so benannt. Am 12. Mai 1962 durfte Pfarrer Seggel von Bürgermeister Andreas Förster den Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Mistelgau unter Beisein von Dekan Gerhard Kübel und Landrat Dr. Josef Kohut entgegennehmen. Auch der erst ein paar Jahre zuvor gegründete Posaunenchor unter Leitung von Pfarrer Wilhelm Dommel brachte dem Geburtstagskind ein Ständchen. (nach NK 14.05.1962)

Obwohl schon sehr viele Texte über Pfarrer Seggel und von ihm veröffentlicht wurden, tauchen immer wieder Schriften des nicht nur im Hummelgau sehr populären Pfarrers auf.

1963 erschien sein „**Hummelgauer Heimatbuch**“ mit viel Kirchen- und Heimatgeschichte, sowie Informationen über die Hummelgauer Gemeinden. Enthalten darin sind auch Auflistungen der einzelnen Häuser mit Hausnamen und kurzer Familiengeschichte von Mistelgau, der Filialkirchen in Tröbersdorf und Glashütten und der zur Mistelgauer Mutterkirche zählenden Orte Seitenbach-Engel-meß, Frankenhaag, Plösen-Gollenbach, Schobertsreuth, Culm und von Creez.

Bild aus NK, 12.11.2003
„Luther und der Buß-
und Bettag“

Bild rechts:
Originaldeckel seines
Buches



Nicht nur Luther, auch der Mistelgauer Gemeindepfarrer Friedrich Seggel (Foto) schlegel nicht, als sein Glaube ihm sagte, was unrichtig ist – er protestierte während der Hitler-Diktatur gegen die Reichspogromnacht. Foto: pr

Zur **Pfarrgemeinde Mistelgau** gehörten neben den Ortsteilen also auch noch die Pfarreien von **Creez** und **Glashütten**, sowie jene aus **Tröbersdorf**. Die Bürger all dieser Orte besuchten früher in Mistel-gau den Gottesdienst, wurden dort zum großen Teil getauft, konfirmiert, getraut und auch begraben. Dort feierten sie auch das Heilige Abendmahl. Die Orte Tröbersdorf und Glashütten erhielten im 15. bzw. 17. Jahrhundert ihre eigenen Kirchen. Creez hat keine eigene Kirche, ist seit der Reformation ev. luth. und pfarrt nach Mistelgau. Seit 1951 gehört Creez zur Pfarrei Pettendorf. Voitsreuth war früher Teil der Pfarrei Lindenhardt und wurde erst 1830 nach Mistelgau eingepfarrt.



Bild erhalten von Fritz Fichtel mit Pfr. .F.C. Seggel im Zentrum -- Interessant auf dem unteren rechten Bild ist, dass sich der Taufstein im Altarraum links von der Kanzel befindet und nicht wie zur Zeit mittig zwischen den vorderen Kirchenbänken links und rechts

Unstimmigkeiten zwischen Mutter- und Tochterkirche in vergangenen Jahrhunderten

1. Frühere Schwierigkeiten mit der Tochterkirche in Tröbersdorf (nach Seggels Heimatbuch)

Auch Tröbersdorf war Filialkirche von Mistelgau und wurde wahrscheinlich um 1450 erbaut. Einer alten Volkssage gemäß hieß sie im 15. Jahrhundert „die Kapelle zu den 14 Nothelfern“ und war eine Art Wallfahrtsort mit dem heiligen Martin als Schutzpatron.

(s. H. Pfaffenberger: „St. Laurentius zu Tröbersdorf“ in: HuHeiBo 16-18/1992)



Tröbersdorf. Federzeichnung: Herbert Pachtl, Bayreuth



Tröbersdorfer Kirche.

Bild li. Frankenheimat Nr.3, 1955: Pfr. F. Seggel „Die uralte Mistelgauer Filiale Tröbersdorf“,

Bild re. Tröbersdorfer Kirche, Bildanhang in F.C Seggels „Hummelgauer Heimatbuch“

Wie Busbach gehörte Tröbersdorf damals zum Dekanat Hollfeld, Mistelgau zu jenem in Kronach. In Seggels Buch (Lit. 1, S. 76/ s. auch Landbuch A) heißt es dazu: „Die Pfarr zu Busbach mit anhängender Kapell zu Tröbersdorf“, das 'Wydemgut' (Pfarrgut) war verpachtet, also kein Pfarrer im kleinen Kirchdorf. Erstmals 1444 wird das „Wydemgut“ dem Frühmesser von Mistelgau zugesprochen.

(Anm. „Wydemgüter“ sind zu einer Pfarrkirche gestiftete Grundstücke mit einem Wydemhof, die dem Unterhalt des Pfarrers dienten und entweder von ihm selbst oder einem Meier - Wydemmeier-bewirtschaftet oder an Dritte - Wydumsbauer/Wiedemann - verliehen wurden.)

Erster Geistlicher in Tröbersdorf war **1488 der Frühmesser Georg Schezel**, dessen Name auch in Sandstein gehauen an der Westseite der Mistelgauer Kirche auftaucht. Wann die Kirche dem heiligen Laurentius geweiht wurde,

geht aus der Historie nicht hervor. Tröbersdorf hält seine Kirchweih am zweiten Sonntag im August ab, also um Laurentii (10. August ist St. Laurentiustag).

Während der Reformation (1532) war **Vikar Konrad Reblein** der noch katholische Geistliche in Tröbersdorf, obwohl der Hummelgau schon 1529 unter Markgraf Georg, dem Frommen (ein Spruch von ihm hängt in der Sakristei der Mistelgauer Kirche) evangelisch geworden war.

„Ursprünglich sollte der **Mistelgauer Pfarrer für seine Einkünfte aus Tröbersdorf** die Gottesdienste **jeden übernächsten Sonntag** (zeitlich vor dem in der Mutterkirche Mistelgau) versehen, ferner an den **zweiten Feiertagen** der hohen Feste, **an Epiphanius und an Kirchweih. Diese Übereinkunft wurde aber nicht eingehalten**, sondern immer nur die vierte, ja fünfte und sechste Woche praktiziert. Unter Pfarrer Will wurde 1679 der Antrag gestellt, es möchten die Gottesdienste **an den zweiten Feiertagen** gehalten werden und am Nachmittag jeweils der vierten Woche, die Kommunion aber in Mistelgau.“ (Lit. 1. S .81),

Infolge dieser **unregelmäßig abgehaltenen Gottesdienste** durch die Mistelgauer Pfarrer kam es des Öfteren zu **Streitigkeiten**. So auch **1680** mit dem damaligen Pfarrer **Magister Johann Will** (1672-1682 in Mistelgau, unter ihm wurde 1678 die noch bestehende Mistelgauer Kirchturmspitze gebaut), welcher mit den Worten „o filia, o filiola, quotens me tua molesta cruciavit inoboedientia“ („O Tochter, o Töchterlein, wie oft hat mich dein lästiger Ungehorsam gequält“) in Klage ausgebrochen sein soll.

Daraufhin setzte der **Superintendent Pertsch** (vorgesetzter ev. Geistlicher) folgende Ordnung fest:

„§1 Alle Actus werden in Tröbersdorf verrichtet, außer der Beichte, die am Samstag in Mistelgau stattfindet.

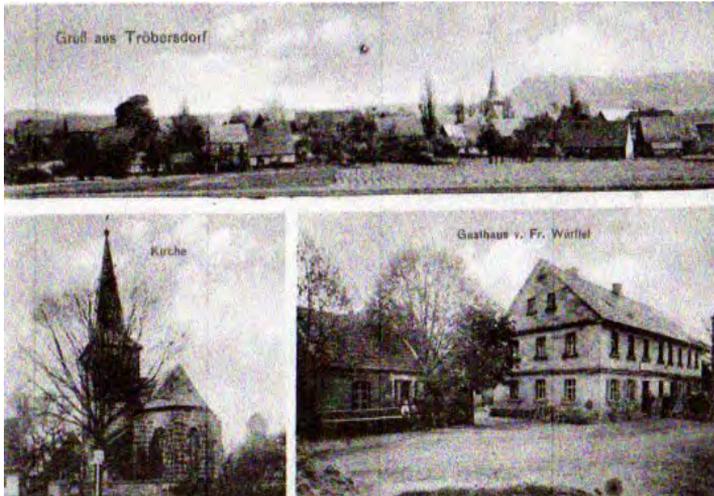
§2 Gottesdienste zwischen vier und sechs Wochen.

§3 Predigt muß sehr frühe gehalten werden. Die Tröbersdorfer folgen dem Pfarrer auf dem Fuß zur Pfarrkirche.

§4 An den zweiten Feiertagen ist nachmittags Gottesdienst, desgleichen an Epiphanius und Kirchweih. Die jungen Leute und andere Mistelgauer begleiten den Pfarrer nach Tröbersdorf.“

Obwohl es noch zu einzelnen Ausfälligkeiten kam, gaben sich schließlich beide Seiten damit zufrieden. Auch die Abendmahlsfeiern wurden allmählich in der Tröbersdorfer Kirche ausgeführt. „Zunächst gab es nur zwei Feiern, von 1731 ab drei.

1927 (schon unter Pfarrer Seggel) wurde das 50jährige Jubiläum der Feuerwehr Oberwaiz kirchlich in der Tröbersdorfer Kirche gefeiert. 1936 fand ein feierlicher Gottesdienst durch Dekan Wolfart anlässlich der Vollendung der Kirchenrenovation statt." (alle Zitate Lit. 1, S. 81)



alte Tröbersdorfer Postkarte (erhalten von Helga Pfaffenberger)

Tröbersdorf zählte zur Zeit Pfarrer Seggels im vergangenen Jahrhundert sechzehn Anwesen. Das im Bild zu sehende Gasthaus von Frau Würffel hatte die HNr. 10, dazu heißt es in Lit. 1, S. 75:

„...1836 finden wir einen Weigel als Wirt und Fronbauer. Jetzt ist auf dem Hause die Familie Würffel von Muggendorf. Es ist eine Brauerei errichtet und ein Tanzsaal gebaut worden, aber beides wieder eingegangen, nachdem der hoffnungsvolle Sohn im letzten Krieg vermißt blieb.“

1988 ließ Pfarrer Hans Helmut Bayer zum letzten Mal die Tröbersdorfer Kirche generalrenovieren, da diese im September 1983 wegen Einsturzgefahr vorübergehend gesperrt worden war. Besonders die Sanierung des Dachstuhls und des Fundaments war von Nöten und kostete insgesamt knapp über 1 Million DM.

Nach der personellen kirchlichen Umstrukturierung Anfang 2020 versehen verschiedene Geistliche die Tröbersdorfer Gottesdienste normal etwa im 4-wöchentlichen Turnus, sowie an Erntedank, zur Kirchweih und weiterhin an den sog. zweiten Feiertagen.

2. Frühere Schwierigkeiten mit der Tochterkirche in Glashütten

Pfarrer F.C. Seggel berichtet in der Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 29/1960 über das Verhältnis zwischen den beiden Kirchdörfern im Artikel „Filiale Glashütten gegen Mutterkirche Mistelgau“ - (Lit. 2: S. 43-50), ebenso wie in seinem Hummelgauer Heimatbuch „Die Kirche von Glashütten - Gottesdienste“. (Lit. 1: S. 127-148)

Zwischen der Mutterkirche Mistelgau und deren Filialkirche gab es im 17./18. Jahrhundert immer wieder große **Zwistigkeiten**.

Im Schloss Glashütten gab es anfänglich noch **keine Kapelle**, denn es wird lediglich von einem „**Görgenbild**“ gesprochen, das sich in einem Raum des Schlosses befunden haben soll.

(Anm.: Görgenbild meint ein Bild des Hl. Georg, Namenstag 23. April; er lebte von 280-305 n. Chr., starb den Märtyrertod, zählt zu den 14 Nothelfern; er wird oft als Reiter auf einem Schimmel mit weißer Fahne und rotem Kreuz darauf dargestellt, siegte im Kampf gegen einen Drachen, sollte auch im Kampf gegen Feinde des Christentums helfen)

Erstmals unter den **Sachsenhausen** war das Schloss erbaut worden (s. Landbuch 1398). Mehrmals wurde es bis auf die Grundmauern zerstört:

So zum Beispiel ...

-**im Bauernkrieg 1525**: Siegmund I. von Wirsberg - er erwarb das Burggut der Heynold in Frankenhaag und das Gut der Potzlinger in Streit, zählte wie seine Wirsberger Vorfahren zu den „Raubrittern“ der damaligen Zeit und gewährte diesen Unterschlupf, im Bauernkrieg hatten die Mistelgauer Bauern „nicht übel Lust Siegmunds Haus niederzubrennen“. (Lit. 1, S. 108)

-**im Markgrafenkrieg 1552-1554**: Siegmund II. von Wirsberg (sein Grabstein links im Chorraum der Mistelgauer Kirche), er kämpfte auf ev. markgräflicher Seite gegen seinen katholischen Bruder Friedrich v. Wirsberg (dieser wurde später Bischof von Würzburg); letzterer ließ das Glashüttener Schloss nach dessen Zerstörung durch ihn selbst nach diesem Krieg wiederaufbauen.“ (Lit. 1, S. 194)

-**im Dreißigjährigen Krieg 1618-1648**: Heinrich Gerhard v. Lüschwitz musste mit ansehen, wie seine erst errichtete Kirche „wieder in Asche gefallen war“ durch Marchese de Grana, einem Unterführer Wallensteins. (Lit. 1, S. 111)

Wohl schon in diesen Jahrhunderten entwickelten sich erste Feindseligkeiten zwischen beiden Orten, da die Mistelgauer eher Markgrafentreue zeigten, und Glashütten sich in seiner Ritterzeit nicht selten andersgesonnen zeigte.

Schon **1617/18** war die **erste Kirche**, eine größere Kapelle, durch **Heinrich Gerhard von Lüschwitz** (1617-1641) im Gemüsegarten des Schlosses gegenüber dem Weiher errichtet worden und dem Hl. Nikolaus gewidmet. „Die unmittelbare Veranlassung dazu war die **Weigerung der Mistelgauer Gotteshausmänner**, in deren allerdings sehr engen Kirche **eine Empore für die Lüschwitzer** erbauen zu lassen.“ Diese „wollten sogar für ihre Untertanen in Glashütten, Plösen, Frankenhaag, Culm und Streit eine eigene Pfarrei inmitten der Mutterkirche Mistelgau gründen. Die Steine zum Pfarrhaus waren schon alle angefahren. Der nun folgende 30jährige Krieg vereitelte aber diese Absicht.“ (Lit. 2)

Damit dürften **die ersten größeren Zwistigkeiten** zwischen den Orten **Glashütten und Mistelgau** begonnen haben.

Das Kirchlein wurde zwar nach der Verwüstung unter Marchese de Grana wiederhergestellt, aber noch gab es keine geordneten regelmäßigen Gottesdienste.

„Erst durch eine Stiftung des letzten ev. Junkers **Gerhard Christoph von Lüschwitz** (1641-1680) kam es dazu. Dieser bestimmte in seinem Testament, daß der Pfarrer von Mistelgau **alle Jahre drei Gottesdienste** abzuhalten habe, zweimal mit Kommunion und einmal an der Kirchweih (die früher übrigens auch in Mistelgau an Bartholomäi - 24.8. - gehalten wurde). ... Durch die Überlassung der einen Hälfte des Wohnsgehaiger Zehnten sollte der Mistelgauer Pfarrer für seine Mühewaltung entschädigt werden. Die andere Hälfte des Zehnten sollte der Mistelgauer Kirchenstiftung zugutekommen. Der Kantor sollte für seinen Gang und Gesang - eine Orgel gab es damals noch nicht - mit 12 Kreuzern belohnt werden.“ (Lit. 2, S. 44)

1691 ließ der aus einer katholischen Linie stammende **Wolf Gerhard von Lüschwitz-Wolframshof** (1681-1702, urspr. Sitz im Dorf Lüschwitz nahe des Rauhen Kulms) die **Kapelle wiederherrichten**. Sein Wappen und das seiner Gemahlin zieren die Stirnseite im Inneren der Glashüttener Kirche.

Das Konsistorium (Kirchenverwaltung) verfügte am 18.6.1694, dass an den Kommunion-Sonntagen der Gottesdienst in Glashütten um 10 Uhr und in Mistelgau jeweils um 8 Uhr zu beginnen habe. Am Kirchweihfest sollte er auch in Glashütten gehalten werden und zwar nachmittags.

Der ihm folgende katholische Lüschwitzer von Wolframshof **Christoph Adam Gerhard** (1702-1724) kündigte sogar 1704 dem damaligen Mistelgauer Geistlichen **Johann Meier**, um **einen Priester seiner Konfession** in der Kirche einzuführen. „Nach verschiedenen juristischen Auseinandersetzungen wurde

dem katholischen Junker bedeutet, dass es bei dem Stiftungsbrief seiner Vorgänger bleiben müsse, und also der evangelische Pfarrer weiter seines Amtes in dem Kirchlein zu walten habe.“ (nach Lit. 2, S.44)



Fotos H. Pfaffenberger 7/2021: Kirchen von Mistelgau und Glashütten

In seinem Kampf um die katholischen Gottesdienste in der Kirche führte Christoph v. L. sogar Beschwerde bei dem Fürsten Markgraf Christian Ernst. 1705 erklärte letzterer, dass es bei dem Lehensbrief zu belassen sei, und dass **der Junker dem evangelischen Pfarrer den Gottesdienst nicht weiter verbieten dürfe**. Damit aber war noch lange nicht Ruhe im Kampf um den richtigen Glauben. (nach Lit. 2)

Die **ev. Gottesdienste wurden zahlenmäßig erhöht**, d.h. alle Quartale zweimal, also **im Jahr 8 mal** war nun in Glashütten zu predigen.

Christoph Adam Gerhard von Lüschwitz wollte auch die Kirche selbst dem katholischen Glauben zuführen. Nachdem die Versuche, den katholischen Kultus in der Schlosskapelle einzubringen, gescheitert waren, richtete er sich in seinem Schlosse in einem ansehnlich großem Raum selbst ein sog. "Oratorium" mit Heiligenfiguren ein und hielt sich einen Schlosskaplan. (nach Lit. 2)

Im Gegenzug wurden die Zahl der ev. Gottesdienste unter Pfarrer Rosner (1682- 1703) auf vier pro Quartal erhöht. Die **Lüschwitz-Wolframshofer Linie** war 1728 mit **Alexander Gerhard Siegmund (1724-1728)** gestorben, und die Güter fielen als ein Mannlehen an den **Markgrafen Georg Friedrich Karl**. Der markgräfliche Verwalter erhöhte die Zahl der Gottesdienste sogar auf sechs. (nach Lit. 2)

Schon bald ergaben sich aber **neue Zwistigkeiten**, als sich die Glashüttener darüber beschwerten, dass **Pfarrer Johann Nikolaus Geier (1733-1757)** die **Abhaltung der vorgeschriebenen Gottesdienste teilweise verweigere**.

„**Großen Rumor** verursachte eine **Beerdigung**, die dem **Mistelgauer Kantor** zwar angesagt, aber die er nicht vorbereitet hatte. Als die Glashüttener mit ihrem Leichenzug ankamen, war **keine Grabgrube ausgehoben**, und mehr unter Flüchen als unter frommen Gebeten wurde das Grab von ihnen gemacht und der Tote bestattet. Und so wurde weiter gehetzt. Der Wirt Schobert hatte den Ausspruch getan, er wolle nicht leben, wenn in acht Jahren nicht ein anderer Pfarrer da sei. Da machte es nun großen Eindruck, als noch vor Ablauf dieser Zeit der Wirt im Gang seines Hauses (HNr.1) von dem Nebenbuhler seiner Frau - mit Einverständnis der Frau erschossen wurde.“ (Lit. 2, S. 46)

Weiteren Streit gab es 1749, als die **Glashüttener einen eigenen Kantor**, namens Schaller, einstellten. Dieser sollte alle Sonntagnachmittage eine Predigt zur tieferen Erbauung für jene vorlesen, die am Vormittag den Gottesdienst in Mistelgau versäumt hatten, und die Kinderlehre und Winterschule halten. Pfarrer Geier war entrüstet, wurde doch seinem schon ziemlich kärglich besoldeten Kantor damit das Schulgeld der Glashüttener Kinder entzogen.

Die **Auseinandersetzungen zwischen dem Pfarrer und dem neuen Schulmeister** aber gingen weiter.

Als Pfarrer Geier 1750 am Sonntag nach Exaudi mit seinem Kantor in aller Frühe zum Gottesdienst nach Glashütten gekommen war, meldete sich in der **Sakristei auch der neueingestellte Schullehrer**. Auf die **Weigerung zu gehen** wurde Kantor Schaller beschimpft, die gefallenen Worte später des Öfteren verdreht und dieser mit dem üblichen Sold von 5 Groschen weggeschickt.

Die **Bürger beschwerten sich weiter über zu kurze Predigten und über das Weglassen allgemeiner Gebete und Episteln**. Auf der anderen Seite brüskierte der Glashüttener Kantor seinen Pfarrer Johann Nikolaus Geier mit nicht abgesprochenen, bzw. weggelassenen Liedern.

Nach einer allgemeinen **Vorladung beider Parteien nach Bayreuth** wurde verkündigt, dass die Glashüttener wie auch die Tröbersdorfer am Samstag ihre Beichte halten sollten und zwar in Mistelgau. Dann konnte der Sonntagsgottesdienst in Glashütten schon früh um 6.30 Uhr beginnen, und der Pfarrer könnte bis 9.00 Uhr leicht in Mistelgau sein.

Kantor Schaller erhielt forthin die Stolgebühren (Amtsnebenbezüge) in Glashütten, worüber sich natürlich wiederum der Mistelgauer Schulmeister beschwerte.

Folglich kam es zu **neuen Reibereien**: Der **Mistelgauer Kantor** zog in der **Osterzeit 1755** in Glashütten weiterhin von Haus zu Haus und erwarb sich so durch **Singen mit seinen Chorschülern** die **gebräuchlichen Ostereier**, auf die nun eigentlich Glashüttens Lehrer Anspruch hatte.

„Zur **Gegendemonstration** ging nun Lehrer Schaller mit seinen Knaben nach Mistelgau, um dort auch zu singen. Bei 10 oder 12 Haushalten, die meinten, sein Singen sei wohl gebenswert, erhielt er auch Gaben. Nun aber wurde zweimal Sturm geläutet und dem Schaller die Eier abgenommen.“ (Lit. 2, S.48)

In der Folgezeit konnten unter diesen Verhältnissen trotzdem in Glashütten die erste Taufe und die erste Trauung ohne größere Zwischenfälle durchgeführt werden.

Die gab es aber weiterhin. Im neu dort angelegten Friedhof fand am 17.9.1751 die erste Beerdigung statt (von Frau Kunigunde Sebald), obwohl sie eigentlich neben ihrem bereits verstorbenen Ehemann in Mistelgau die letzte Ruhe finden wollte. Die dabei gehaltene **Grabrede Pfarrer Geiers hatte sehr viel Staub aufgewirbelt**, denn er beleidigte ohne Namensnennung Glashüttener Bürger mit schlimmsten Ausdrücken, die zu dessen Glück nicht in seinem Konzept standen. Dieses nämlich musste er nach vehementer Beschwerde bei der Kirchenverwaltung vorlegen. Dieses Konsistorium entschied: „ Wenn Geier nicht mehr als im Konzept steht, gesagt habe, dann sei kein Grund zur Beschwerde vorhanden“. (Lit. 2, S. 49)

Mistelgaus Bürger standen natürlich fest hinter ihrem Pfarrer. „Die Glashüttener suchten das, was sie nicht durch Recht erlangen konnten, durch Zank, Hader und sträfliche Zudringlichkeit zu erlangen“. (Lit. 2, S. 50)

Durch eine **neue Verfügung des Markgrafen Friedrich** konnten die erhitzten Gemüter vorübergehend beruhigt werden.

„An den bewußten Tagen solle der Gottesdienst in Glashütten um 7 Uhr, der in Mistelgau um 9 Uhr beginnen. Der Markgraf bestimmte, daß die Glashüttener

Beichte an den Feiertagen Matthias, Peter und Paul, sowie Simon und Juda gehalten werden sollten." (Lit. 1, S. 147)

Damit ließen sich die Glashüttener aber kaum beschwichtigen, „ja sie wollten Frankenhaag und Plösen zu sich eingepfarrt wissen und baten um einen 'friedliebenden', ihnen alles zugestehenden, neuen Geistlichen."

Pfarrer Geier, „eine von Haus aus versöhnliche, liebenswürdige und liebenswerte Natur, wäre auch dazu bereit gewesen, aber die Verhältnisse waren stärker als er. Am **15. März 1754** wurde er durch den Tod allem irdischen Streit entrissen, dieser hatte an seinem Lebensmark gezehrt."

Sein **Nachfolger Pfarrer Thomas Wiesner (1754-1755)** „erwarb sich die Zufriedenheit der Gemeinde Glashütten auch nicht, er bemühte sich auch nicht um sie. Er verlangte, daß die Kinder über 10 Jahre in die Schule nach Mistelgau müßten und verbot dem Glashüttener Schulmeister die biblischen Lesegottesdienste." (die drei Zitate: Lit. 2, S. 50)

Erst unter Pfarrer Christian Wilhelm Hagen (1756-1778) und seinen Nachfolgern, sein Johann Wilhelm 1778-1810 und dessen Sohn Wolfgang Adam H. 1810-1853) wurden Auswegmöglichkeiten gesucht und auch gefunden.

Da der Gottesdienstraum der Glashüttener Kirche zu klein geworden war, begann man Ende des **18. Jahrhunderts mit deren Umbau**. Der **Einbau einer Empore** war notwendig. Deshalb wurde die Höhe des Kirchenschiffes angehoben und auch vier neue Fenster in das Mauerwerk gebrochen. „Um auch dem Äußeren ein schöneres Ansehen zu verleihen, wurde das baufällig gewordene Türmchen abgebrochen und nicht mehr auf den Giebel, sondern auf der Dachmitte errichtet. In weniger als acht Wochen war dieser Umbau beendet, der doch das Ansehen der Kirche von 1617 wesentlich veränderte. Voller Dankbarkeit und Zuversicht wurde am **13.7.1796 die Erweiterung der Kirche in Glashütten** abgeschlossen und das gottesdienstliche Leben konnte weiter in ihr geschehen."

(Lit. 3: Pfarrer Gottfried Fürle - Geheft zum „50j. Jubiläum - Kirchnerweiterung der Gemeinde Glashütten", 1922 - 1972)

„So echt die Freude und die Dankbarkeit aller Gemeindeglieder über diese Maßnahme auch gewesen sein mag, ein Wermutstropfen blieb. **382 Gulden kostete der Erweiterungsbau mehr** als veranschlagt war, und damit blieben die Gesamtkosten um über 60% über dem Kostenvoranschlag. Bittere Jahre kamen über die Gemeinde, da die Kirchengemeinde Mistelgau nicht zahlungsfähig war. Obernsees und Mistelbach mußten einspringen, doch die

Schulden wuchsen und wuchsen, so daß die Gemeinde Mistelbach verlangte, daß die Gemeindeteile und die Kirche gepfändet würden, die Gottesdienste eingestellt werden und die Glashüttener Bürger gezwungen wurden, nach Mistelgau zu gehen. **Durch Schuldzinsen und Verteuerungen stieg die Schuld auf 690 Gulden.**

Die Kirchengemeinde, die vor dem Konkurs stand, erhielt erst **1825 einen staatlichen Zuschuss** aus der französischen Kriegsentschädigung für geleistete Dienste während des Krieges und der Nachkriegsjahre, so dass nach langer schwieriger Zeit dieses schwere Kapitel der Kirchenerweiterung abgeschlossen werden konnte." (Lit. 3)

Hundert Jahre später, als **Pfarrer F.C.Seggel 1921 Gemeindepfarrer** wurde, war wiederum der Innenraum viel zu klein, die Aufgänge zu den Emporen zu eng geworden. Zudem konnte der Turm die gewünschten Glocken nicht aufnehmen. **Am 3.Advent 1922 erfolgte eine erneute Einweihung** durch Oberkirchenrat Prieser. „In vielen Reden wurde das Werk gelobt, auch wenn die Kosten in Folge der Inflationszeit immer höher und höher stiegen, der Architekt um seinen ganzen Lohn kam und schließlich die Kirche mit einem halben Pfund Butter bezahlt worden sein soll. Voller Stolz blickte die Gemeinde auf das Werk, so daß Pfarrer Seggel mit Recht sagen konnte, daß ein Bau erstellt wurde, der nicht schöner und zweckmäßiger hätte sein können." (Lit. 3)

In den folgenden Jahren wurde auch der Kirchen-Innenraum verschönert: der Kanzelaltar konnte renoviert, die Orgel überholt, die Emporenfelder mit Bildern des Würzburger Kunstmalers Dreher ausgestaltet, das Geläut ergänzt und das Deckengemälde und die Bilder in der Vorhalle erstellt werden.

Mit dem Wirken von Pfarrer Friedrich Carl Seggel und seinen Nachfolgern war der viel zu lange andauernde Kirchenzweist endgültig beendet.

(Fortsetzung folgt)

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)
Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.